

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1918

364 (8.8.1918) Abendblatt

Bezugspreis vierteljährlich: In Karlsruhe durch Träger Nr. 425; (b. d. Geschäftsstelle) monatlich Nr. 1.10; (b. d. Geschäftsstelle) durch die Post Nr. 4.70 ohne Postgeld; Ausland durch Post oder Kreuzband; Der Einzelverkaufspreis jeder Ausgabe beträgt 10 Pf.

Badischer Beobachter

Abendblatt

Anzeigenpreis: Die achtsp. Kolonnenzeile 25 Pf.; Kleinanzeigen Nr. 1.20, je mit 30% Zertungszuschlag; Bei Wiederholung Nachschlag nach Tarif. — Aufträge vermittelt alle Anzeigen-Expeditionen. — Schluß der Anzeigenannahme vorm. 1/2 Uhr bzw. nachm. 1/3 Uhr.

Postfach: Karlsruhe 4844

Preisprophet Nr. 535

Notationsdruck und Verlag der Badenia N.-B. für Verlag und Druckerei Karlsruhe, Adlerstraße 42, Albert Hofmann, Direktor

Erscheint an allen Wochentagen in zwei Ausgaben: Morgens und Abends. Preis: Je einmal wöchentlich die Unterhaltungsblätter „Stern und Mäuser“, „Wäuter für den Familiensinn“ und „Wäuter für Haus- und Landwirtschaft“

Verantwortlich für deutsche und badische Politik, sowie für Feuilleton: J. A. Bahl; für den übrigen redaktionellen Teil: Franz Bahl; für Anzeigen und Restanten: A. Hofmann, hiesig in Karlsruhe.

Die Blutspur der Entente.

Millionen von Menschen bluten und sterben seit vier Jahren durch Englands Schuld. England hat den Krieg gewollt, England war bei seinem Zustande-kommen der Kollisionschleife, und England hat immer mehr Völker in ihn hineingezogen.

Eine Vulturschuld lastet auf dem Briten-volk, wie sie größer und schwerer nicht einmal einem Napoleon I. hätte zugeschrieben werden können. Die unerbittliche Vulturschuld aber, die England, und mit ihm seine ihm verbündeten und von ihm abhängigen und gegängelten Völkern, auf sich geladen haben, das sind nicht die Opfer, die der Krieg an den Fronten und der Luftkrieg über den Städten des Hinterlandes und der Krieg und unter dem Meere fordert; das sind vielmehr die Toten, die auf Infanterien der Entente von gemeiner Mörderhand stelen.

Mit dem Morde in Serajewo fing es an. Hinter die feigen jüdischen Mordgeheulen stellte sich das russische Zarenreich und das Reich König Georgs von England; sie nahmen damit die Verantwortung für das Verbrechen auf sich und beluden sich selbst mit der Schuld für den Mord, aus dem der blutige Weltbrand entzündet.

In Frankreich lebte ein Mann, der kraft seines Einflusses und großen Ansehens vielleicht geeignet gewesen wäre, das Volk und die Regierung zur Vernunft zu bringen; ein Mann, der den Krieg mit dem Deutschen Reich als das erkannt hatte, was er war und ist, als ein Verbrechen an seinem Vaterlande und an der Menschheit; ja er hätte die Möglichkeit, um den Krieg zu beenden, freie Bahn zu schaffen. Noch heute barren seine Mörder der Aburteilung; denn die französische Regierung wagt nicht, den Prozeß zu beginnen, weil in ihm notgedrungen ihre Mitschuld an den Tag kommen müßte.

Der Ire Roger Casement sollte unerschöpflich gemacht werden, weil er einer der bedeutendsten Vorkämpfer der irischen Freiheit war. Der englische Gesandte in Christonia, Fintona, verurteilte Casements Diener durch eine Summe von 5000 Kronen zum Tode zu verurteilen; aber der Diener war nicht schuldig. Casement floh nach Deutschland, um von da aus heimlich nach Irland zu reisen. Seine Reise wurde durch den amerikanischen Botschafter in Berlin an England verraten; Casement wurde verhaftet, des Hochverrats und des Einverständnisses mit Deutschland angeklagt und hingerichtet, ohne daß er der ihm vorgeworfenen Schuld hätte überführt werden konnte.

Der Zar Nikolaus II. stand Jahre hindurch unter dem Einfluß seines Weibchens Kaputina. Dieser war dem empordrängenden Parteien, die nur im Kriege die einzige und beste Stütze für ihre innerpolitischen Pläne sahen, ein Dorn im Auge. Kaputina hat zwar nicht immer gegen den Krieg gesprochen, aber da sein Einfluß auf den Zaren unbeschränkt war und er häufig den Kriegshebern entgegengetreten war, so lag es für diese im Bereich der Möglichkeiten, daß durch ihn eines Tages der Friedensschluß in die Nähe gerückt werden könnte. Das durfte nicht sein; und darum mußte er fallen und fiel durch Mörderhand.

Aber Nikolaus II. hat ihn nicht lange überlebt. Nach der Revolution in die Verbannung geschickt, war er den Gegnern noch immer nicht ungefährlich genug. Solange er lebte, sahen die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß er, wie französische Blätter in ligenerischer Tendenz ausgesprochen haben, einmal bereit sein könnte, sich mit Hilfe eines Bündnisses mit Deutschland wieder auf den Thron zu setzen. Und darin liegt der Beweis, wie wertvoll sein Tod deshalb für die Entente sein mußte. Und wenn wirklich die Mörder, nicht unmittelbar von jenen gebunden gemein sind, so trägt die Verantwortung auch für diesen Mord die Entente und an ihrer Spitze England, dem alle Mittel recht sind, wenn es sich darum handelt, Deutschland in neue Verwicklungen zu führen.

Dafür liefert den schlagendsten Beweis die Ermordung des deutschen Gesandten Grafen Mirbach in Moskau. Englands Fracht, die Sowjetregierung konnte mit dem Deutschen Reich allzu einig werden und die verzweifelte Hoffnung, durch den Gesandtenmord neue Feindschaft zwischen den beiden Reichen zu stiften, gaben die Veranlassung; die russischen Sozialrevolutionäre mußten die Ausföhrung übernehmen. Und jetzt wird gemeldet, daß die Mörder auf einem englischen Schiff nach England entkommen seien.

Denselben Plan entwarf der alte Mord: das Attentat in Kiew, dem der Generalfeldmarschall von Eichhorn und sein Adjutant, Hauptmann von Dreher, erlagen. Derselben Motive und dieselbe Ausführung. Die Verzweiflung, die England erkennen läßt, daß es den Endkrieg über Deutschland nicht mehr erringen wird, treibt es immer weiter auf der einmal beschrittenen Bahn des Verbrechens; mit allen Mitteln, so wie es was es wolle, das Deutsche Reich zu isolieren, die mit ihm zum Frieden gekommenen Ostländer und es selbst erneut aufeinander zu hegen!

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 8. August. (W.Z.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Beiderseits der Lys schlugen wir englische Teilvorstöße zurück. Nördlich der Somme führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen unsere neuen Linien beiderseits der Straße Bray-Corbic. Sie wurden abgewiesen. Während der Nacht zeitweilig auslebende Artillerietätigkeit und Erkundungsgänge. Westlich von Montdidier schickte ein Teilangriff der Franzosen.

Der Krieg zur See.

57 000 Tonnen. Berlin, 7. Aug. (W.Z.B. Amtlich.) Ein unseres U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant v. Schrader, beschädigte an der Nordküste Irlands den stark gesicherten Dampfer „Justicia“ von 1200 Bruttoregistertonnen durch mehrere Torpedotreffer so stark, daß das Schiff am folgenden Tage durch das vom Oberleutnant A. S. v. Kucktschell befehligte U-Boot trotz Bedeckung durch 18 Zerstörer und 16 Hilfsdampfer ergebnislos versenkt werden konnte. Infolge sehr ähnlicher Bauart wurde das Schiff irrtümlich für den früheren deutschen Dampfer „Waterland“ gehalten.

Das Boot schoß außerdem noch zwei Dampfer, davon einen vom Typ „Frankonia“ (18 000 Bruttoregistertonnen) an stark gesicherten Geleitzügen an der Westküste Englands heraus, rund insgesamt 57 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralitätsbros der Marine.

„Frankonia“ ist ein Dampfer der Überholer-Garnison aus dem Jahre 1911, mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgerüstet, mit drahtloser Telegraphie, Unterwasserfunk-Apparat, Kühlanlage usw. und mit Maschinen von über 40 000 Pferdekraften. „Justicia“ ist der 1915 in Velfast bei Gotland und Wolf für die Holland-Amerika-Linie gebaute Turbinendampfer „Standam“, der von der englischen Regierung übernommen wurde. Er war bestimmt, der Stolz der niederländischen Flotte zu werden, war also mit allen technischen Einrichtungen und Feinheiten ausgerüstet, die überhaupt möglich sind.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mazedonischen Front.

Sofia, 7. Aug. (W.Z.B.) Bericht über die militärischen Unternehmungen während des Monats Juli 1918 auf der mazedonischen Front. Während des vergangenen Monats war die Kampf-tätigkeit auf beiden Seiten im allgemeinen mäßig. Beidseits war das Artillerie- und Minenfeuer ein gewissen Rhythmus der Front festgesetzt, während die Infanterie-Unternehmungen sich auf beiden Seiten auf örtliche Angriffe beschränkten, welche hauptsächlich zum Zweck der Erkundung auf verschiedenen Abschnitten ausgeführt wurden. Die Unternehmungen entwickelten sich im allgemeinen in folgender Weise: Westlich des Ohrida-See unternehmen der Gegner in Verbindung mit Unternehmungen in Albanien mehrere mäßige Angriffe gegen unsere Stellungen südwestlich der Schlundwägen. Unsere Infanterie-Einheiten hielten nicht nur ihre Stellungen, sondern machten auch mehrere Male erfolgreiche Angriffe gegen feindliche Gräben, woraus sie verschiedenes Kriegsmaterial einbrachten. In der Gegend von Bitola verlor sich auf beiden Seiten das Artilleriefeuer von Zeit zu Zeit. Mehrere feindliche Sturmangriffe wurden zurückgeschlagen. Unsere Stoßtruppen machten französische Gefangene. Im Cernabogen und in der Gegend von Roglena machte der Feind mehrere heftige Gegenangriffe. Auf beiden Seiten der Ohrida-See machten die Italiener, Franzosen, Griechen und Serben, mit verstärkten Infanterieabteilungen in unsere Gräben einzudringen durch unsere Abwehr. Dagegen drangen unsere Infanterieabteilungen an verschiedenen Stellen in feindliche Stellungen ein und brachten italienische und serbische Gefangene zurück. Auf beiden Seiten des Bardar war die Tätigkeit der Infanterie und Artillerie ziemlich lebhaft. Unsere Batterien schossen zahlreiche feindliche Munitionsdepots in Brand. Feindliche Stoßtruppen veränderten mehrere Male sich unserer Sicherungslinie südlich Guma und östlich des Bardar zu nähern, wurden aber durch Feuer zurückgetrieben. Unsere Angriffstruppen drangen an mehreren Stellen in feindliche Gräben ein und machten nach einem Kampf Mann gegen Mann, welcher den Feind bedeutende Verluste kostete, griechische und französische Gefangene. Von Doiranje bis zur Strumani-Übergang war die Kampf-tätigkeit mäßig; sie war besonders durch Erkundungsvorstöße auf das Vordringen gekennzeichnet, in deren Verlauf wir Gefangene machten, welche neugewonnenen feindlichen griechischen Divisionen angehörten. Die Luft-tätigkeit war auf beiden Seiten ziemlich lebhaft. Die feindlichen Flugzeuge warfen ohne Ergebnis Brandbomben auf bestimmte Felder, welche ganz nahe hinter unseren Linien gelegen sind.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Zwischen Soissons und Reims lebte der Feuerkampf nur vorübergehend auf. Kleinere Infanteriekämpfe an der Aisne und Vesle und nördlich von Reims.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. In den Vogesen erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien am Schrammühle.

Leutnant Freiherr von Voerigt errang seinen 20. Luftsiege.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sie griffen mehrere Male unverteidigte Dertlichkeiten hinter unserer Front an, und warfen 22 Bomben auf unser sichtbar gekennzeichnetes Militärlazarett bei Petrich. Im Laufe dieser Unternehmungen verlor der Gegner sechs Flugzeuge und einen Fesselballon.

Deutsche Gegenmaßnahme.

Köln, 7. Aug. Die kölnische Volkszeitung meldet aus Amsterdam: Die Hospitaldienste der Gesellschaft „Beeland“ werden bis auf weiteres nicht ab-fahren, weil das Freigeleit der deutschen Regierung noch nicht eingetroffen ist. Das Handelsblatt meldet weiter, daß dies im Zusammenhang stehe mit der Behandlung der deutschen Inter-nierten in China.

Ein Neutraler zu Lloyd Georges Drohung mit der Hochseeflotte gegen Deutschland.

Zu der Drohung, die Lloyd George vor einigen Tagen über den Handelskrieg nach dem Krieg ausgeprochen hat, bemerkt das Bremer Tagblatt: Lloyd George hat mit seiner Rede den Rest von Friedenshoffnung für den Herbst gründlich zerstört. Denn wenn er den Handelskrieg gegen Deutschland nach dem Krieg verlinket, so ist damit scharf heraus erklärt, daß Deutschland wirtschaftlich eingekesselt, ja, daß ihm die Bedingungen diktiert werden müssen. Denn über er zwar sehr ernstlich und offen geworden und rückt mit dem wahren Kriegszug und heraus, rührt aber auch insoweit an eine wunde Stelle. Deutschland wird nie und nimmer freiwillig eine Hochseeflotte über sich ergehen lassen dürfen. Ueber den territorialen Krieg, über das Völkerverbundproblem, ja in die abgeschlossenen Friedensverträge hinein kann es mit sich reden lassen, aber wirtschaftlich zum Innenaustaat machen und von den Meeren ausschließen lassen, kann es sich unmöglich. Immerhin kann man Lloyd George Dank dafür wissen, daß er endlich von konkreten Dingen spricht und nicht mehr vorgibt, für Belgien, Serbien und die Menschheitsideale zu kämpfen.

Die Entente und die holländischen Kolonien.

Bern, 5. Aug. (W.Z.B.) Das Zürcher Tagblatt hält trotz des englischen Dementis die Wichtigkeit des Angebots der holländischen Kolonien an Japan für unso wahrheitsföhrer, als es durch die russischen Geheimarchive bestätigt werde, die sich bisher als absolut zuverlässige Quelle erweisen hätten. Erhärtet werde diese Wahrscheinlichkeit durch die Tatsache, daß 1915, zur Zeit der Neutralität Amerikas die Begünstigung japanischer Pläne im Pazifik angeht, das amerikanische Kabinett gegen Japan nicht erfolgen konnte, ohne gleichzeitig die Hoffnung auf ein zu erwartendes amerikanisches Bündnis zu gefährden. Das Blatt bemerkt weiter wörtlich folgendes: Die absolute formelle Neutralitätsaufassung der holländischen Regierung hat ihrem Lande die Achtung der Neutralen eingetragen, ob aber auf den Dank gewisser Mächtegruppen zu rechnen ist, kann bezweifelt werden. Dieselbe Politik, die den holländischen Kaufmann von dem Verkehr mit seiner indischen Filiale sperrte, die die holländischen Schiffe in den Häfen der Vereinigten Staaten beschlagnahmte und die gegen die Niederlande Maßnahmen erma, die nicht an dem Ausdruck „Blockade“ vorbeistritten, dieselbe Politik kann auch sehr wohl den gesamten holländischen Kolonialbesitz für herrenlos, neu zu besetzendes Gebiet erklärt haben. Daß es den damaligen Vertragspartnern heute, wo sie sich gerade in Holland einer eigenen Entschlossenheit inbezug auf die Neutralitätspolitik gegenübersehen, doppelt peinlich ist, auf diesen Schandheitsfehler im allgemeinen weltbegleitenden Zukunftsprogramm hinzuweisen zu werden, ersieht man durchaus begerifflich.

Eine schlechte Woche für den Frieden.

Saar, 7. Aug. (W.Z.B.) Das führende christlich-historische Blatt Neederlander vom 5. August schreibt unter der Ueberschrift: „Offene Karten zu Lloyd Georges Rede“: Lloyd George glaubt wohl an den Völkerverbund, ist aber eher mit dem genannten Gegenheil zufrieden. Nicht allein der Neutralitäten sollen. Schwierigkeiten gemacht werden, sondern ebenso den Neutralen, die es wägen, keinen Anteil zu nehmen an der Feindschaft der kriegführenden Entente-mächten. Zwar leiden die Neutralen jetzt schon schwer, auch verlor sie nach Kräften die Opfer des Krieges, doch hätten sie, um der Gerechtigkeit, der Vereinigten Staaten und Japans treuhofig zu werden, ihr Land der Vernichtung preisgeben müssen so wie

Serbien, Montenegro und Griechenland. Wir freuen uns, daß Lloyd George offenherzig gesprochen hat. Man will von seiten der Entente keinen Völkerverbund, keine Gleichheit der großen und kleinen Völker, kein Recht, denn das Recht unterscheidet nicht zwischen groß und klein. England jubelt der Rede zu. Für uns ist wenig Grund zum Weisfall. Reist ist die Frage, ob der verbündete Präsident Wilson sich ebenso offenherzig äußert. — In der gleichen Ausgabe schreibt Neederlander unter der Ueberschrift „Eine schlechte Woche“: Für den Frieden war die vorige Woche eine schlechte. Der einzige Lichtpunkt ist, daß Lloyd George, an dessen Idealismus noch viele glauben, trotzdem er den Weltkrieg vor Ablauf des militärischen Krieges eröffnet hat, die Opposition der Liberalen im eigenen Lande entsetzte, was bei den Wahlen von Bedeutung sein kann. Zudem sprechen Grey und Lansdowne eine andere Sprache. Doch wird Lloyd George als Schlagbaum vor allen Erwartungen auf endliche Bestimmung und Ueberlegung steht, das bleibt der dunkle Punkt der letzten Woche.

Zur Lage im Osten.

Kämpfe. Archangel, 4. Aug. (W.Z.B.) Reutermeldung. In der vergangenen Nacht bekleidete die Volkshewiki, die Verstärkung erhalten hatten, Tsakowgora, die nächste Station von Archangel, wurden jedoch von der Weissen Garde vertrieben. Bauernpatrouillen haben aus den Dörfern in der Nachbarschaft eine Reihe roter Gardisten weggeholt, die sich dort verborgen hielten. Nach Telegrammen aus Neben (Melen?) und Pinega (Dnepr?), nordwestlich und östlich von Archangel, ist in verschiedenen Bezirken eine Gegenrevolution gegen die Volkshewiki ausgebrochen. Es wird gemeldet, daß drei Flugzeuge gestrandet seien und deren beschießende Mannschaft geflüchtet ist.

Verstärkte Ententeagenten.

Berlin, 6. Aug. (W.Z.B.) Wie aus Moskau berichtet wird, sind zahlreiche Ententeagenten, auch Offiziere, in Wolodga verhaftet worden. Bei einem Aufstand in Jaroslaw fand man nämlich Beweise gegen französische Offiziere, daß sie sich im Lager der Sozialrevolutionäre gegen die jetzige Regierung betätigten. Darauf wurden 10 Mann von ihnen verhaftet. Die Militärmission in Moskau soll angeblich nicht mehr bestehen, doch hält sich der General Kaerger, der Chef der französischen Militärmission, noch immer in Moskau auf, angeblich als Militärattaché der französischen Botschaft mit dem dazugehörigen Personal. Man fragt sich, was ein Militär-Attaché bei einer durch einen Kangleidener dargestellten Botschaft zu tun hat.

Deutschland. Man protestiert.

Bekanntlich hat der frühere Besitzer des Klosters Heisterbach im Siebengebirge, Prinz Bernhard zu Lippe, das Kloster an einen Frauenorden verkauft, womit die abstruwiwige Klosterstätte wieder in den Besitz einer Ordensgenossenschaft zurückgelangte. Dagegen hat nun eine Vertreterversammlung der Bonner Studentenschaft lebhaft protestiert und den Rektor der Bonner Universität auf die Gefahr (1) aufmerksam gemacht, daß dieser jagennwobene Plan rheinischer Romanistik dem rheinischen Volk und damit auch der Bonner Studentenschaft als Ausflugs- und Erholungsplatz als Stätte rheinischer Fröhllichkeit verloren geht.

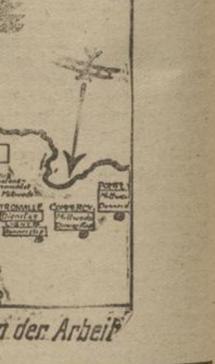
Um die Gloden Belgiens.

Bekanntlich hat die deutsche Regierung infolge der Intervention des Papstes davon abgesehen, die Gloden Belgiens zu beschlagnahmen. Die Maßnahme der Regierung findet nun in den Blättern des Evangelischen Bundes die schärfste Verurteilung. Die Warthburg z. B. sagt darüber: „Das ist ein ganz unerhörter Vorgang.“ Der Reichshofe meint: „Die darin liegende Bevorgung Belgiens vor Deutschland, das bereits den größten Teil seiner Gloden geopfert hat und nun auch noch das Letzte hergeben soll... während Belgien um eins Verrier willen ganz verdrängt bleibt, wird unabweislich in unserer Gemeinden das Gefühl der Empörung über eine derartige Ungerechtigkeit wachrufen.“

Dazu bemerkt ein Schweizer Blatt aus Vogensee: „Diese Kreise scheinen keine Ahnung davon zu haben, daß auch aus einem effuieren... dabei nicht einfach alles und am wenigsten Kirchenschatz weggeholt werden darf. Sie ahnen auch wohl kaum, wie sehr sie im neutralen Auslande mit solchen Urteilen amöben.“ Diese Kreise ahnen überhaupt nichts. Durch die Wegnahme der Gloden in Belgien wäre uns moralisch weit mehr geschadet worden, als uns die ganze Sache materiell hätte nützen können. Belgien ist nun einmal — ob mit Recht oder Unrecht, wir können nicht ändern — das Schöpfung der neutralen Welt. Dieser Stimmung müssen wir Rechnung tragen; denn es kann uns schlechterdings nicht gleich-

gen: en aus dem Mönchsleben Wolff O.S.B. Fünfte, 12 Tafeln) Kart. M. 3.— (seinerseits indirekte Anleihe sich eine spanische Ern Glauben und heiliger Pet. Stuttgart 1904, Nr. 291.)

Zu beziehen durch: Breisgau. Herrenstraße 34. sheim. 2874



er von Bickesheim em Interesse n Bickesheim für Bickesheim rte Auflage. gebunden Mk. 1.50. el Frau Brunner und bei der art in Mallß bei Ettlingen

und Bestellungen eigen in unserem Blatte tten wir, sich auf den er“ beziehen zu wollen.

